

Dr. Christine Preißmann (Hrsg.)



Asperger

Leben in zwei Welten

Betroffene berichten: Das hilft mir
in Beruf, Partnerschaft & Alltag



TRIAS

Preißmann
Asperger –
Leben in zwei Welten

Die Herausgeberin



Dr. Christine Preißmann ist Fachärztin für Allgemeinmedizin und Psychotherapie und selbst vom Asperger-Syndrom betroffen. Sie hält Vorträge bei Fachveranstaltungen, führt Fortbildungen zum Thema Autismus durch und schreibt Texte für Fachzeitschriften, um so den Autismus in all seinen Facetten bekannter zu machen und zu einem besseren Verständnis für die betroffenen Menschen beizutragen.

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön an

Frau Dipl.-Psych. Elke Sauerwein
Frau Meike Miller, Ergotherapeutin
Frau Dr. med. Barbara Liesau-Pflum

»... denn Sie haben mir gezeigt,
wie wertvoll mein Leben ist«

Ich bedanke mich außerdem herzlich bei den Mitarbeitern des TRIAS Verlags, Stuttgart, insbesondere Frau Sibylle Duelli, für die Unterstützung bei der Planung und Realisierung dieses Buchprojektes. Mein besonderer Dank gilt aber natürlich den sieben autistischen Menschen, die ihre Erfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen ausführlich und ehrlich beschrieben und dadurch dieses Buch erst ermöglicht haben. Ich danke ihnen sehr für ihre Offenheit, ihren Mut und ihr Vertrauen.

Dr. Christine Preißmann

Asperger – Leben in zwei Welten

Betroffene berichten:
Das hilft mir in Beruf, Partnerschaft & Alltag



- 6 **Liebe Leserin, lieber Leser**
- 8 **Einführung Autismus und Asperger-Syndrom**
- 8 Neuropsychologische Grundlagen
- 11 Häufige Auffälligkeiten
- 12 Asperger-Syndrom
- 15 **Herausforderung Schulzeit**
- 16 **Erfahrungen in der Schule: Zwischen Integration und nötiger Sonderbehandlung**
- 29 **Informationen und Hilfen**
- 30 Pausen und unstrukturierte Zeiten
- 31 Motorische Schwierigkeiten
- 32 Kommunikative Missverständnisse
- 34 Konzentration und Aufmerksamkeit
- 35 Nachteilsausgleich
- 36 Zukunftsangst
- 37 Spezialinteressen
- 38 Inklusion
- 40 Ausblick
- 47 **Im Arbeitsleben Fuß fassen**
- 48 **Erfahrungen**
- 67 **Informationen und Hilfen**
- 68 Die autismusbedingten Stärken beruflich nutzen
- 71 Welche Tätigkeiten sind besonders geeignet?
- 72 Häufiger Knackpunkt: der Kontakt mit Kollegen
- 73 Positive Veränderungen am Arbeitsmarkt
- 79 **Das schwierige Feld menschlicher Beziehungen**
- 80 **Familie, Freundschaft, Partnerschaft – Erfahrungen und Erlebnisse**
- 510 **Informationen und Hilfen**
- 510 Freundschaften im Kindesalter
- 512 Kontakte im Jugend- und Erwachsenenalter
- 513 Probleme bei der Partnersuche und in der Partnerschaft
- 515 Besondere Qualitäten anerkennen
- 518 Eigene Kinder?
- 125 **Die freie Zeit gestalten**
- 126 **Freizeitgestaltung und Wohnsituation**
- 139 **Informationen und Hilfen**
- 139 Freizeit: Mischung aus Erholung und Aktivität
- 142 Knackpunkte Wohnen
- 144 Mögliche Wohnformen
- 148 Notwendige Dinge erledigen und einkaufen
- 513 **Gesundheit – Krankheit**
- 514 **Persönliche Erlebnisse beim Arzt und im Krankenhaus**
- 168 **Informationen und Hilfen**
- 169 Krankenhausbehandlung
- 174 Gesundheitsprojekt
- 177 **Nachwort: Ressourcen entdecken**
- 178 Stärken-Perspektive und Autismus
- 180 Beide Seiten beachten – Stärken und Schwierigkeiten
- 182 **Verwendete Literatur**
- 185 **Register**
- 188 **Autorenverzeichnis**



SPECIAL

- 41 Mobbing – Gründe und Hintergründe
- 69 Checkliste: einen autismusgerechten Arbeitsplatz schaffen
- 75 Stress erkennen, abbauen und vorbeugen
- 120 Vernetzt leben
- 146 Wohnen: Sinnvolle Maßnahmen für autistische Menschen
- 150 Gesellschaftliche Integration autistischer Menschen
- 172 Checklisten für Arztbesuche
- 175 Wo erhalte ich Hilfe?

Leben in zwei Welten

Sieben Männer und Frauen mit Asperger-Syndrom erzählen aus ihrem Leben: Sascha Dietsch erzählt beispielsweise ab S. 17 von seiner Schulzeit: »Leider waren die meisten meiner Mitschüler chaotisch und unberechenbar und mobbten mich oft, lachten mich aus oder schlugen mich. Sie fanden immer etwas, mit dem sie mich ärgern und fertig machen konnten, vermutlich deshalb, weil ich anders war als alle anderen und meine Eigenheiten hatte.« Nicole Höhlriegel beschreibt ab S. 57 ihr Medizinstudium und das anschließende Arbeitsleben: »Der fachliche Inhalt des Studiums war relativ einfach zu bewältigen, sehr schwierig war allerdings das ganze Drumherum, denn ich durchschaute viele der sozialen und universitären Regelungen nicht. Ich brauche manchmal ›Umwege‹, um meine fachliche Leistung zu bringen. Leider sind diese für andere nicht immer nachvollziehbar, unverständlich und vielleicht sogar störend.«

Simone Pinke berichtet ab S. 95 über ihre Beziehungserfahrungen: »Obwohl ich damals noch lange nichts von meinem Asperger-Syndrom wusste, waren Männer für mich von Anfang an suspekt. Der Versuch einer Freundschaft im jungen Erwachsenenalter erwies sich als eine sehr große Enttäuschung. Schwierig war für mich vor allem das ständige Bedürfnis meines damaligen Partners nach Nähe, die ich ihm nicht entgegen bringen konnte.«

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Diagnose des Asperger-Syndroms lässt viele betroffene Menschen zunächst hilflos zurück. Einerseits ist da die Erleichterung darüber, dass das, was man schon immer gewusst hat, dass man nämlich irgendwie »anders« ist als die anderen, nun einen Namen erhält. Es kann eine große Befreiung sein zu erfahren, dass die ganz persönlichen Schwierigkeiten nicht auf eigenem Unvermögen beruhen, sondern sich erklären lassen. Auf der anderen Seite aber macht man sich zugleich viele Sorgen, wie das eigene Leben gestaltet werden kann und ob sich wohl die individuellen Lebensträume erfüllen lassen.

Auch viele Eltern sind nach der Asperger-Diagnose bei ihrem Kind verunsichert. Bislang hatten sie vielleicht lediglich bemerkt, dass der eigene Sohn bzw. die Tochter zurückgezogen ist und sich nur schwer anderen Kindern anschließen kann. So ist er bzw. sie halt, denkt man dann, und eigentlich war es auch bislang in Ordnung. Aber dann, nach der Einschulung, werden die Eltern von den Lehrern ausführlich über die Verhaltensauffälligkeiten aufgeklärt, die ihr Kind in der Schule zeigt. Man empfiehlt eine diagnostische Abklärung durch einen Kinderarzt bzw. einen Kinder- und Jugendpsychiater, der dann die Diagnose stellt oder eine entsprechende Vermutung äußert.

Egal, ob Sie selbst betroffen sind oder ob es sich um Ihr Kind oder einen anderen nahe stehenden Menschen handelt, Sie werden wissen wollen, was diese Diagnose bedeutet. Nach Recherchen im Internet und dem ersten Durcharbeiten der entsprechenden Fachliteratur wird meist vieles klarer, was Ursachen, Denkweisen und Reaktionen angeht. Aber neben dem Expertenwissen bewegen einen vor allem Fragen wie: Und was heißt das nun für den weiteren Lebensweg? Welches Leben kann ich/das Kind führen? Wie sieht es mit Partnerschaft und wirklichen Freunden aus? Welche Berufsziele sind realistisch, und welche Hilfen gibt es? Man braucht Informationen zu den ganz alltagspraktischen Aspekten sowie konkrete Ratschläge und Anregungen, die zeigen, dass es Lösungen und Wege gibt, mit dem Asperger-Syndrom im Leben zurechtzukommen.

Genau das bietet dieses Buch. Hier schildern sieben betroffene Erwachsene in ausführlichen Erfahrungsberichten, wie ihr Leben aussieht und bisher verlief. Dabei geht es um die Bereiche Schulzeit, Ausbildung und Beruf, Partnerschaft und Beziehungen, Freizeit und Wohnen sowie Gesundheit und Krankheit. Die

Betroffenen schildern typische Hürden und Situationen, denen sie im Alltag begegnen, sowie Lösungen und Hilfen, um die Schwierigkeiten zu meistern. Neben diesen persönlichen Schilderungen bietet das Buch auch die nötigen fachlichen Erläuterungen und allgemein sinnvolle Hilfsmaßnahmen. Darüber hinaus widmen sich fachliche Exkurse den Themen Mobbing, Stressmanagement, vernetztem Leben (inklusive Selbsthilfearbeit) und der gesellschaftlichen Integration autistischer Menschen. Daneben werden viele Themen angesprochen, die in anderen Büchern kaum Beachtung finden, wie Studium, Kleidung, Gesundheitsvorsorge, Ressourcen, Entspannung, Wohlbefinden, Kinderwunsch, Sexualität und Körperkontakt, um nur einige zu nennen.

Da ich nicht nur Ärztin und Psychotherapeutin, sondern auch selbst vom Asperger-Syndrom betroffen bin, streue ich auch immer wieder eigene Erfahrungen ein und habe zum Thema Gesundheit und Krankheit einen persönlichen Erfahrungsbericht beigesteuert. Sowohl die Sichtweise der Betroffenen als auch die Außensicht zu zeigen sowie die fachliche Einordnung zu bieten, sind sicherlich die Stärken dieses Buches, das sich daher gleichermaßen an autistische Menschen selbst, ihre Eltern und ihr übriges soziales Umfeld und an Fachleute wie Ärzte, Therapeuten, Pädagogen oder Sozialarbeiter richtet. Ich möchte zu mehr Verständnis und zu größerer Akzeptanz auf beiden Seiten beitragen: der autistischen und der nicht autistischen.

Das Buch soll Menschen mit Asperger-Syndrom darin bestärken, eigene Lösungen für die wichtigsten Probleme zu suchen und den Angehörigen, Freunden und Helfern vermitteln, welche Probleme bestehen und welche Hilfsmöglichkeiten es geben könnte. Viele Verbesserungen erfolgen in winzig kleinen Schritten, die sich aber im Laufe der Zeit summieren und dann auch nie für möglich gehaltene Ausmaße erreichen können. Durch die Werke von Antoni Gaudí, die die einzelnen Kapitel begleiten, wird dies auch künstlerisch untermauert. Was anfangs völlig ungeordnet erscheint, ergibt allmählich Sinn und Struktur. Ich wünsche jedem Betroffenen ein gutes Leben, das hilft, die eigene Persönlichkeit zu entfalten, die besonderen Fähigkeiten optimal einzusetzen und bestehende Schwierigkeiten abzumildern.

Dieburg, im Juni 2011
Christine Preißmann

Einführung Autismus und Asperger-Syndrom

Man spricht heute von Autismus-Spektrum-Störungen, um zu verdeutlichen, dass vermutlich sowohl das Asperger-Syndrom als auch der frühkindliche Autismus und der atypische Autismus gekennzeichnet sind durch verschiedene Schweregrade gemeinsamer Beeinträchtigungen. Ebenfalls allen gemeinsam ist die genetische Beeinflussung.

An einem Ende des Spektrums ist der frühkindliche Autismus mit meist schwerer Mehrfachbehinderung angesiedelt, am anderen Ende finden sich das Asperger-Syndrom und der High-Functioning-Autismus mit fließendem Übergang zur »Normalität«. Dazwischen bestehen so viele Facetten wie autistische Menschen selbst. Bei allen Betroffenen gibt es Unterschiede bezüglich Ressourcen und Problemen.

Die speziellen Schwierigkeiten autistischer Menschen sind oft auf den ersten Blick nicht richtig einzuschätzen und erscheinen vielfach als Provokation. Zum besseren Verständnis der Symptomatik sollen daher zunächst einige charakteristische Auffälligkeiten autistischer Menschen aus dem Bereich der Neuropsychologie beschrieben werden.

Neuropsychologische Grundlagen

In den letzten Jahren haben vor allem die »Theory of Mind«, die exekutiven Funktionen und die Theorie der schwachen zentralen Kohärenz zum besseren Verständnis von gestörten Denkprozessen bei Menschen mit Autismus und damit zur Erklärung ihrer speziellen Auffälligkeiten beigetragen.

Sie sollen nun nachfolgend beschrieben und durch Beispiele verdeutlicht werden.

Mangelhaft entwickelte Theory of Mind

Unter dem Begriff »Theory of Mind« versteht man sämtliche Denkprozesse, die es ermöglichen, fremdes und eigenes Verhalten ebenso wie die eigenen Gedanken, Gefühle, Wünsche, Absichten und Vorstellungen und diejenigen anderer Menschen zu erkennen, zu verstehen, vorherzusagen und in die eigenen Planungen einzubeziehen.

hen. Gemeint sind also Fähigkeiten, die notwendig sind, um erfolgreich an sozialen Interaktionen teilzunehmen.

Man geht bei Menschen mit Autismus von einer mangelhaft entwickelten Theory of Mind aus, das erklärt u. a. ihre Schwierigkeiten, subtilere soziale Vorgänge, Stimmungen, Anekdoten, Witze und Sarkasmen zu verstehen. Oft können sie die Konsequenzen ihrer Handlungen und ihres Verhaltens nicht verstehen und nicht vorhersehen.

Es fällt ihnen beispielsweise schwer (Schirmer 2006, 127–128),

- in das eigene Handeln einzubeziehen, was andere Menschen bereits wissen;
- Freundschaften zu knüpfen, indem sie die Absichten anderer verstehen und auf deren Absichten eingehen;
- andere Menschen bewusst zu täuschen, also auch zu lügen;
- das Interesse des Hörers an der eigenen Rede einzuschätzen;
- zu erkennen, was andere von der eigenen Handlung denken könnten;
- Missverständnisse nachzuvollziehen;
- die Gründe hinter dem Verhalten anderer Menschen zu verstehen;
- die ungeschriebenen Sozialregeln zu verstehen.

Auch das mangelhafte Verständnis für Metaphern und Ironie kann auf das Theory-of-Mind-Defizit zurückgeführt werden. Es kann möglich sein, im Lauf der Zeit auf diesem Gebiet manches zu verbessern, beispielsweise können mithilfe des Internets viele Sprichwörter und Rede-

wendungen auswendig gelernt werden, auch wenn das intuitive Verständnis dafür fehlt. Ganz ausschalten lassen sich die Schwierigkeiten in der Regel aber nicht. Manchmal ist es für mich bei zweideutigen Äußerungen immer noch schwer zu entscheiden, was nun genau gemeint ist, ob es sich um eine Redewendung handelt oder nicht. So erklärte meine psychologische Kollegin in der Klinik, sie könnte »in die Luft gehen«. Ich dachte, sie wollte mit mir über ihre Urlaubspläne sprechen, und fragte sie, wohin sie gern fliegen würde. Dass sie sich über einen Patienten ärgerte, war mir entgangen.

Autistische Menschen sind oft nicht in der Lage, ihre Ängste oder andere Gefühlsqualitäten adäquat zu verbalisieren. Ambivalente, uneindeutige Gefühle zu erleben und auszuhalten, fällt ihnen sehr schwer. Im Rahmen einer längerfristigen Therapie können Verbesserungen erreicht werden, aber auch hier bleibt in der Regel das Handicap bestehen. Ich selbst mache seit fünfzehn Jahren eine ambulante Psychotherapie, in der ich vieles gelernt habe. Aber auch heute noch kann ich manche Gefühlsqualitäten kaum und andere nur dann wahrnehmen, wenn sie ganz eindeutig sind. Problematisch sind für mich vor allem Empfindungen wie Ärger und Wut. Und noch viel schwerer und mühsamer ist es für mich, auf die Gefühle anderer Menschen adäquat zu reagieren.

Mehrere Studien zeigten mittels funktioneller Bildgebung, dass Personen mit Autismus signifikant weniger Aktivierung in einem spezifischen Bereich des Gehirns

aufweisen als andere Menschen, während sie Aufgaben zum mentalen Zustand einer anderen Person lösen sollen. Man geht seither von einer frühen Fehlentwicklung dieses Hirnareals, das an der Verarbeitung emotionaler Prozesse beteiligt ist, bei Menschen mit Autismus aus.

Schwache zentrale Kohärenz

Nach Ansicht von Wissenschaftlern sind Wahrnehmung und Denken bei nicht autistischen Menschen durch eine zentrale Kohärenz geprägt; das bedeutet, dass sie Reize stets in ihrem Bezugssystem zu anderen Reizen und Informationen sehen. Menschen, Objekte und Situationen werden dadurch kontextgebunden wahrgenommen. Bei autistischen Menschen aber ist die zentrale Kohärenz in der Regel nur schwach ausgeprägt. Sie beachten also weniger die Beziehungen und Zusammenhänge von Gegenständen, sondern richten ihre Wahrnehmung auf einzelne und isolierte Details. Beispielsweise kann es vorkommen, dass sie einen unbekanntem Text zwar schnell lesen und perfekt auf Fehler prüfen können, aber erhebliche Probleme haben, den Inhalt zu begreifen.

Durch die Schwierigkeiten der Betroffenen, sich einen Überblick über ein komplexes Ganzes zu verschaffen, lassen sich auch das Ablehnen von Variationen und der Wunsch nach Gleichförmigkeit erklären. Die meisten Menschen mit Autismus haben große Probleme mit Veränderungen aller Art. Da es ihnen an flexiblem Denken mangelt, fällt es ihnen sehr

schwer, sich alternative Problemlösestrategien zu überlegen und aus ihren Fehlern zu lernen.

Die schwache zentrale Kohärenz könnte man aber auch als einen eigenen Stil der Informationsverarbeitung bezeichnen, der auch Vorteile hat gegenüber der Informationsverarbeitung anderer Menschen. Erst durch ihre Konzentration auf Details sind wohl die außergewöhnlichen Leistungen mancher Autisten möglich, denn aufgrund ihrer speziellen Wahrnehmung nehmen sie manchmal auch solche Einzelheiten wahr, die anderen Menschen gar nicht auffallen. Beispiele dafür beschreibt Simone Pinke in ihrem Text (siehe S. 106). Sie durfte die Erfahrung machen, dass ihre Detailwahrnehmung sowohl beim Einkaufen als auch bei Wohnungsbesichtigungen eine große Hilfe darstellte. Auch bei einigen anderen Aufgaben wie dem Auswendiglernen von Fakten kann die schwache zentrale Kohärenz hilfreich sein, bei der Interpretation von sozialen und anderen Situationen stellt sie jedoch ein schweres Handicap dar, denn dafür ist eine ganzheitliche, kontextgebundene Wahrnehmung notwendig. So besteht für kohärenzschwache Menschen »ein Bericht oder ein Text nicht aus zusammenhängenden Gedanken, sondern aus einer Ansammlung von Einzelinformationen (...). Das Gleiche gilt für Geschichten« (Schuster 2007, 174). Viele Betroffene können daher Geschichten nicht verstehen. Sie erkennen oft weder einen sinnvollen Handlungsablauf, noch beherrschen sie das sogenannte »Zwischen-den-Zeilen-Lesen«. Es gelingt ihnen nicht, zwischen wichtigen und we-

niger relevanten Informationen zu unterscheiden. Nach einem Gespräch werden sie sich möglicherweise zunächst an das Muster des Teppichs erinnern und nicht in erster Linie an die anwesenden Personen. Diese Schwierigkeiten machen sich in der Schule häufig u. a. im Fach Deutsch oder in den Fremdsprachen bemerkbar.

Aufgrund ihrer schwachen zentralen Kohärenz nehmen autistische Menschen außerdem ähnliche Situationen oft sehr unterschiedlich wahr, denn erst eine ganzheitliche Wahrnehmung führt dazu, dass Situationen als ähnlich oder gleich eingeschätzt werden können. Daher bleibt erlerntes Verhalten oft auf die spezifische Situation, in der es gelernt wurde, begrenzt. Es ist also notwendig, Verhaltensänderungen in möglichst vielen verschiedenen Situationen und Kontexten zu üben.

Fehlende exekutive Funktionen

Mit der Bezeichnung »exekutive Funktionen« beschreibt man Vorgänge, die mit Planungsprozessen, vorausschauendem

Denken und zielgerichtetem problemorientiertem Handeln verbunden sind und das zielgerechte Handeln sowie das konstruktive Lösen von Alltagsproblemen erst ermöglichen. Exekutive Funktionen umfassen neben der Handlungsplanung eine Reihe von weiteren Aufgaben. Dazu gehören die Impulskontrolle, die Kontrolle über Aufmerksamkeit und motorische Funktionen, der Widerstand gegen Störungen, die Unterdrückung drängender, aber den Handlungsablauf störender Reaktionen, planvolle, zielgerichtete Aktionen sowie Flexibilität in Denken und Handeln.

Menschen mit Autismus wird oft mit viel Unverständnis begegnet. Mithilfe der neuropsychologischen Theorien kann es gelingen, autistische Störungen besser zu verstehen, die spezifischen Eigenheiten der betroffenen Menschen nicht als bewusste Provokation zu empfinden und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen: »Wenn Bizarres einen Sinn erhält, ändert sich der Blick, und Interpretationen wie Schüchternheit, Provokationen oder sogar Dummheit verschwinden« (Amsler 2007, 12).

Häufige Auffälligkeiten

Menschen mit Autismus geben sich in der Regel durchaus Mühe, die Erwartungen anderer zu erfüllen, es wird jedoch deutlich, dass sie dabei immer wieder an ihre Grenzen stoßen. Schwierigkeiten bestehen in vielen Bereichen:

- **Kontaktverhalten und soziale Interaktion:** Es fällt autistischen Menschen schwer, sich auf andere Menschen einzustellen, ein Gespräch mit ihnen zu beginnen und in Gang zu halten, obwohl sie sich oft durchaus für ihr Gegenüber

- interessieren und den Kontakt ausdrücklich wünschen.
- Auffälligkeiten im nonverbalen Kontakt: Häufig gelingt es ihnen nur schlecht, Mimik, Gestik oder Blickkontakt anzuwenden und bei anderen richtig zu interpretieren. Daher entgehen ihnen im Gespräch viele Informationen, die andere Menschen ganz selbstverständlich nebenher aufnehmen können.
 - Insbesondere beim Asperger-Syndrom treten Ungeschicklichkeit beim Gehen und Probleme bei der motorischen Koordination auf.
 - Inhomogenes Kompetenzprofil: Oft sind Hilfe und Anleitung bei scheinbar leichtesten Aufgaben, insbesondere alltagspraktischen Erledigungen, notwendig, während schwierige Anforderungen manchmal nahezu mühelos erledigt werden können. Dies kann von Außenstehenden oft nur schwer eingeordnet werden und als Provokation erscheinen.
 - Die Betroffenen wirken daher in der Kindheit ebenso wie im Jugend- und auch noch im Erwachsenenalter auf ihre Umgebung oft merkwürdig und geben den anderen doch einige Rätsel auf.

Asperger-Syndrom

Das Asperger-Syndrom als die vermeintlich »leichtere« Form einer autistischen Störung bleibt oft bis ins Kindergarten- oder sogar Schulalter hinein unerkannt, da erst im regelmäßigen Kontakt mit Gleichaltrigen die Schwierigkeiten der betroffenen Menschen deutlicher werden. Manchmal erfolgt die Diagnosestellung

auch erst im Erwachsenenalter. Der Erstbeschreiber (und später auch Namensgeber) dieser Störung war Hans Asperger (1944). Er selbst verwendete für die von ihm erkannten Auffälligkeiten die Bezeichnung autistische Psychopathie, die aber heute kaum mehr geläufig ist und keine Verwendung mehr findet.

Was anfangs nur bruchstückhaft und ohne jeden sinnvollen Zusammenhang erscheint, entwickelt sich im Laufe der Zeit nicht selten zum Gesamtkunstwerk des Lebens.



Menschen mit Asperger-Syndrom weisen in der Regel keine Verzögerung der kognitiven Entwicklung und keinen Sprachentwicklungsrückstand auf. Die Kommunikation indes bleibt auffällig, besonders dann, wenn es um die wechselseitige Konversation geht. Die Sprache ist oft pedantisch; manche autistische Menschen weisen eine ungewöhnliche Sprachmelodie auf, die die Tonlage, die Betonung und den Rhythmus der Sprache beeinflusst. Manchmal liegt eine besonders hohe intellektuelle Begabung vor, die es dem Betroffenen einerseits oft ermöglicht, Techniken zu ermitteln, um die bestehenden Schwierigkeiten so gut wie möglich zu kompensieren. Auf der anderen Seite aber kommt es dadurch häufig auch zu reaktiven Depressionen, da viele Menschen mit Asperger-Syndrom in der Lage sind, ihre Schwierigkeiten sehr gut zu analysieren und dabei durchaus auch realistisch zu erkennen, dass trotz aller Mühe manches im Leben, das für ihre Umgebung selbstverständlich erscheint, für sie wohl nicht erreichbar sein wird, auch wenn sie es sich noch so sehr wünschen.

Die Auswirkungen des Asperger-Syndroms können insgesamt »auf vielfältige Weise die Beziehungen zur Umwelt, die Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft und die Fähigkeit zur Eingliederung in die Gesellschaft behindern, da sowohl kognitive als auch sprachliche, motorische, emotionale und interaktionale Fertigkeiten betroffen sind« (Kumbier 2005). Das Asperger-Syndrom ist also keinesfalls unbedeutend oder auch nur weniger belastend für die betroffenen Menschen als andere Formen des autistischen Spektrums. Im Gegenteil, viele von ihnen leiden vielleicht sogar mehr, weil von ihnen aufgrund der Intelligenz auch eine Anpassung an soziale Normen verlangt wird, die sie aber nicht in allen Fällen leisten können. Es ist also wichtig, auch bei Menschen mit Asperger-Syndrom den Unterstützungsbedarf zu erkennen und ihnen adäquate Hilfe zu bieten, um ihnen in allen Lebensbereichen ein möglichst befriedigendes Leben entsprechend der eigenen Wünsche, Vorstellungen und Voraussetzungen zu ermöglichen.

Herausforderung Schulzeit

Die Schule und vor allem die Pausen oder andere »chaotische Zustände« stellen autistische Kinder vor große Probleme, die sie nur mit geeigneter Unterstützung erfolgreich bewältigen können.

Erfahrungen in der Schule: Zwischen Integration und nötiger Sonderbehandlung

In der Schule und auf dem Schulhof begegnen dem autistischen Kind Gleichaltrige, die sich oftmals laut, chaotisch, unverständlich oder sogar gemein verhalten. Auch der Unterricht kann erhebliche Probleme bereiten, wenn die Besonderheiten des autistischen Kindes nicht berücksichtigt werden. Lichtblicke sind beschützende Freunde, verständnisvolle Lehrer und unterstützende Fördermaßnahmen.

Auf den folgenden Seiten beschreiben die beiden autistischen jungen Männer Sascha Dietsch und Marco Hoppe sehr anschaulich und detailliert, mit welchen Hindernissen sie in ihrer Schullaufbahn zu kämpfen hatten und welche Maßnahmen getroffen wurden, um sie zu unterstützen und ihnen zu helfen, die Schule schließlich erfolgreich abzuschließen.

Deutlich wird in ihren Texten, dass viele unterschiedliche Situationen im schulischen Kontext für autistische Menschen problematisch sind, dass es mit etwas Glück und Engagement aller Beteiligten aber oft gelingt, individuelle Lösungen zu finden, die diese Zeit erträglich und fruchtbar machen.

Werden nicht autistische und autistische Kinder ohne Vorbereitung »aufeinander losgelassen«, kommt es fast zwangsläufig zu Missverständnissen und verstörenden Erlebnissen. Denn viele Kinder mit Autismus

- zeigen ein nur gering ausgeprägtes Selbstbewusstsein;
- sind naiv und gutgläubig und daher immer wieder dem Spott und den Hänseleien der Klassenkameraden ausgesetzt;
- werden nicht selten durch Klassenkameraden dazu animiert, unerlaubte Dinge zu tun, die sie normalerweise niemals tun würden.

Immer wieder wird die Hilfe des Pädagogen notwendig sein, um dem betroffenen Schüler zu befriedigenden Kontakten mit seinen Mitschülern zu verhelfen. Dazu sind manchmal einige Variationen zum sonst üblichen Vorgehen nötig: In einem polnischen Therapiezentrum werden die Kinder intensiv auf die Gruppenerlebnisse vorbereitet, um ihnen eine möglichst angenehme Situation zu bieten, die sie auch in Zukunft wieder suchen werden. So üben die dortigen Therapeuten zunächst im Einzelsetting mit den Betroffenen die Fähigkeiten, die sie in der

Gruppe beherrschen müssen (bestimmte Rollenspiele etc.). Wenn das Kind dies beherrscht, werden im nächsten Schritt einzelne Kinder aus der Gruppe dazugeholt. Auch in dieser nächsten Stufe wird das weitere Üben vom Therapeuten begleitet. Schließlich, wenn das Kind in der Kleingruppe besteht, geht es in Begleitung des Erwachsenen in die gesamte Gruppe, um dort die vielfach geübte Situation zu erleben. Dabei darf es in der Regel die Erfahrung machen, dass sich die zunächst so angstbesetzte Situation viel angenehmer als erwartet darstellt, was es zu weiteren

Erfahrungen motivieren wird (Urbaniak 2006).

Dieses Vorgehen unterscheidet sich ganz wesentlich von der so oft erlebten Situation, dass das Kind gleich in einer großen Gruppe bestehen soll, was in vielen Fällen nicht möglich ist. Der Versuch scheitert, das Kind wird nach draußen geschickt, weil es »nicht mehr tragbar« erscheint, und bei allen Beteiligten bleibt ein schlechtes Gefühl zurück mit viel Frustration und dem Wunsch, so etwas zukünftig nicht mehr erleben zu wollen.

Sascha Dietsch

»Meine Schulzeit war für mich sehr schwierig

Mein Name ist Sascha-Thorsten, ich bin 20 Jahre alt, habe im Jahr 2010 mein Abitur am beruflichen Gymnasium mit einem Notendurchschnitt von 1,9 bestanden und studiere seit dem Wintersemester 2010/11 Informatik an der Technischen Universität Darmstadt.

Nach unendlich vielen Besuchen bei verschiedenen Kinderärzten, von denen keiner wirklich wusste, was mit mir los war, bekam ich im Alter von 3,5 Jahren von der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Heidelberg die Diagnose Asperger-Autismus. Nach mehreren Versuchen, mit dieser Diagnose einen Kindergartenplatz zu finden, erhielt ich endlich einen Platz im evangelischen Kindergarten in Lorsch, wo ich mich sehr wohl fühlte. Dort lernte ich auch meine Freundin und »Beschützerin« Lea kennen. Irgendwann aber war diese schöne Zeit vorbei und ich sollte zur Schule gehen.

Im Kindergarten lernte ich meine Freundin und »Beschützerin« Lea kennen, die später auch in dieselbe Klasse ging wie ich und weiterhin auf mich »aufpasste«.

Doch die Einschulung gestaltete sich nicht einfach. Der Rektor lehnte mich wegen meines Autismus ab, obwohl er mich bis dahin nicht persönlich kennen gelernt hatte. Allein aufgrund der Diagnose wollte man mich nicht aufnehmen. Erst durch das Einschalten eines Rechtsanwaltes war die Schule dazu bereit. Im Vorfeld hatten meine Eltern darauf geachtet, dass ich mit 12 Kindern aus meiner Kindergartengruppe in dieselbe Klasse eingeteilt wurde, da sie alle meine Besonderheiten kannten. Auch meine Kindergartenfreundin und »Aufpasserin« Lea war mit in dieser Klasse.

Zum Glück hatte ich eine verständnisvolle Klassenlehrerin, Frau W., die recht schnell herausfand, dass ich zwar die Antworten auf ihre Fragen wusste, diese sich aber in vielen Fällen nicht so spontan bei mir abrufen ließen. Sie nahm mich dann später nochmals dran und ich wusste meist die Antwort. Ihr möchte ich an dieser Stelle danken für all das, was sie für mich getan hat. Auch ließ sie es zu, dass meine Eltern bei allen Klassenausflügen als Begleitpersonen dabei sein durften, was für mich sehr angenehm war, da ich mit neuen Umgebungen und ungewohnten Speisen immer ein Problem hatte. Durch ihre Anwesenheit fühlte ich mich sicherer.

Mobbing und üble Scherze

Leider waren die meisten meiner Mitschüler chaotisch und unberechenbar und mobbten mich oft, lachten mich aus oder schlugen mich. Sie fanden immer etwas, mit dem sie mich ärgern und fertig machen konnten, vermutlich deshalb, weil ich anders war als alle anderen und meine Eigenheiten hatte, die manchmal auch sehr unangenehm sein konnten. Insbesondere dann, wenn ich ausgelacht und verspottet wurde, konnte ich ungehalten und laut werden.

Manchmal heckten die anderen aber auch wirklich gemeine und auch gefährliche »Scherze« aus. So bot mir beispielsweise ein Klassenkamerad Bonbons an, da er wusste, dass ich Süßes mochte. Allerdings wusste ich nicht, dass er die Bonbons zuvor mit Klebstoff überzogen hatte und nur darauf wartete, dass ich sie in den Mund steckte. Lea, die neben mir stand, bemerkte gerade noch rechtzeitig, dass irgendetwas mit diesen Bonbons nicht stimmte, und riss sie mir aus der Hand. Als ich mir den Arm gebrochen hatte und deshalb einen Gipsverband tragen musste, musste dieser jeden Tag erneuert werden, da einige Mitschüler es lustig fanden, mir so fest auf den Arm zu schlagen, dass der Gips jedes Mal auseinanderbrach. Auch fesselten sie mich während dieser Zeit an einen Laternenpfahl, zogen mir die Schuhe aus und warfen sie in die Hecken. Zum Glück erlöste mich meine Freundin Lea wieder und half mir, meine Schuhe zu suchen. Das war eine sehr schlimme Zeit für mich, da ich mich weder verbal noch körperlich gegen die Angriffe wehren konnte. Deshalb war ich immer sehr froh, wenn meine Klassenlehrerin Pausenaufsicht hatte, denn dann passierten solche Dinge nur sehr selten. Es folgten teils wunderschöne, teils grauenhafte Zeiten.

Der Religionsunterricht wurde für mich zeitweise regelrecht zur Qual. Die Lehrerin ließ die Schüler kreuz und quer durch das Zimmer laufen, es war laut und vollkommen unstrukturiert, jeder durfte machen, was er wollte und tat das auch. Oft malten die anderen Kinder in meinem Heft herum oder zerrissen es einfach. Wenn ich unruhig und aufgeregt war, kaute ich ununterbrochen auf meinem Füller herum, bis er vollkommen zersplittert war und ich fast jede Woche einen neuen brauchte, oder aber ich fing an, die Haut von meinen Fin-